

Jüdische Kult- und Brauchtumsgeräte

Ausstellung aus Beständen des Germanischen Nationalmuseums
Nürnberg in der Universitätsbibliothek Erlangen 8. – 28. März 1982

Ein zweites Mal faßt das Germanische Nationalmuseum seinen Bestand an jüdischen Altertümern zu einer Ausstellung zusammen. Bei der Konzeption der Darbietung ist davon ausgegangen, daß die Kult- und Brauchtumsgeräte in ihrer funktionalen Bindung besonders geeignet sind, die Kenntnis über



Toraschild, Silber, teilvergoldet,
Nürnberger Goldschmiedearbeit 1803/04

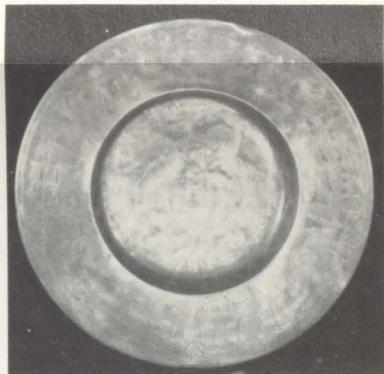
das jüdische religiöse Leben zu erweitern. Zwar besitzt die kleine Abteilung nicht alle Ausprägungen an Kultgegenständen und ist bei ihren Dokumentationsversuchen auf Leihgaben, die ihr von der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg großzügig gewährt wurden, angewiesen, doch sind einige bemerkenswerte Gerätschaften vorhanden. Dazu gehören die beiden silbernen, teilvergoldeten Toraschilder, mit denen die Rolle mit dem Text der fünf Bücher Moses, die Tora, geschmückt wird. Besonders das spätere der beiden Schilder, eine Nürnberger Arbeit aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, veranschaulicht charakteristische Motive aus der Bilderwelt des Judentums, es erinnert zum Beispiel mit Hinweisen auf die beiden Säulen Jachin und Boas in der Vorhalle des Tempels Salomons, auf die Gesetzestafeln, auf den siebenarmigen Leuchter mit den Mandelblütenkelchen an Schaft und Armen, an das alte Heiligtum in Jerusalem, während die Löwen nach dem Jakobssegens Sinnbilder des Stammes Juda sind und die

hebräischen Buchstaben die Keter Tora, die Krone der Lehre bezeichnen. Während die Werkstücke aus Silber von christlichen Handwerkern hergestellt wurden, weil Juden zu den Zünften gemäß deren Selbstverständnis als religiöse Vereinigungen nicht zugelassen waren, sind textile Arbeiten häufig von jüdischen Frauen und Männern ausgeführt worden, wohl auch die vier Torawimpel, die aus fränkischen Gemeinden stammen und mit ihren kunstvollen Inschriften einst zum Zusammenhalt der Torarolle gestiftet wurden.

In den Bereich der häuslichen Sabbatfeier führen die beiden als Gelbgüsse gefertigten Lampen, die zu Beginn des Sabbats, also am Freitagabend nach Sonnenuntergang angezündet wurden sowie die Besomimbüchse (vgl. die Abb. im ersten Monats Anzeiger). In dem turmgestaltigen Gehäuse aus Silberfiligran – es ist, wie auch die Lampen, im 18. Jahrhundert entstanden – wurden Gewürze aufbewahrt; bei der Zeremonie der Hawdala, der Trennung zwischen Sabbat und den gewöhnlichen Werktagen genießt der fromme Jude die Wohlgerüche als "eine letzte Sabbatwonne".

Dem Festkreis des Jahres gehört die zinnerne Sederschüssel, die 1764 datiert ist, zu. Auf ihr wurden beim Sedermaahl der Pessachfeier, dem Fest des Gedächtnisses an die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft, die traditionellen Speisen zu Tisch gebracht; hier lagen die aus ungesäuertem Teig zubereiteten Mazzot. Diese vergegenwärtigen, daß die Kinder Israels mit Moses an der Spitze Ägypten so eilig verließen, daß sie den Teig noch ungesäuert in Tüchern mitnahmen und davon auf ihrer Wanderung Brot buken. Beim Mahle bricht der Hausvater die Mazzot an mit den Worten "Dies ist das Brot des Elends, das unsere Väter einst in Ägypten aßen". In beziehungsreicher Weise veranschaulicht die Schüssel von 1764 die Pessachfeier, sie zeigt die Hausgemeinschaft beim Sedermaahl, das Backen der Mazzot, das Pessachlamm, das zur Stunde der Erlösung geschlachtet werden sollte (ein gerösteter Lammknochen gehört gleichfalls zu den Gerichten

beim Sedermahle), schließlich dann vier menschliche Gestalten, die auch aus der Haggada, des zum Pessach verlesenen Berichts über den Auszug aus Ägypten bekannt sind. Sie verkörpern am Beispiel der vier Söhne – dem Weisen, dem Bösewicht, dem Einfältigen, demjenigen, der nicht zu fragen weiß – vier Einstellungen zu den Geheimnissen des Pessach. Während Pessach mit Schawuot und Sukkot den historisch bestimmten Wallfahrtsfesten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Werden Israels stehen, zugehört, sind weitere Feiern in einer historisch fortgeschrittenen Epoche jüdischer Geschichte begründet; dies sind Chanukka und Purim, das Losfest. Es gemahnt an die Errettung der persischen Juden unter dem König Ahasveros (480 v. u. Z.). Der böse Haman hatte damals das Los geworfen, um den Tag der Vernichtung der Juden festzulegen, doch wurden diese durch Ester, die jüdische Gemahlin des Herrschers und Mordechai vor dem sicheren Untergange bewahrt. Diese Vorgänge sind im Buche Ester beschrieben, das aus Anlaß des Gedenktages in der Synagoge wie



Sederschüssel Zinn, dat. 1764.

im Hause gelesen wird und in Rollenform niedergeschrieben ist. Das Germanische Nationalmuseum besitzt einige Beispiele dieser Megillot Ester, die – im Unterschied zur Torarolle – immer mit nur einem Stab versehen sind und häufig in silbernen, beinernen, hölzernen Kapseln aufbewahrt werden. Besonders hervorgehoben sei ein gedrechseltes Behältnis, dessen Besitzvermerk auf den Gebrauch in Diespeck bei Neustadt an der Aisch hindeutet.

Die Ausstellung, die alle in der knappen Skizze erwähnten Geräte einschließt und in ihrem funktionalem Bezug zum religiösen Leben der Juden erläutert, ist montags bis freitags von 10–13 und 15–18 Uhr, sonntags von 10–12 Uhr (Universitätsbibliothek Erlangen, Schuhstr. 1a) zugänglich.

Bernward Deneke